

L: Mal 3,1–4

Ev: Lk 2,22–40

WER ERTRÄGT DEN TAG DES HERRN?

Heute feiern wir ein schönes Fest, aber auch ein sonderbares - wenn man es genau bedenkt. Schön ist ein Lichterfest eigentlich immer. Wir entzünden Kerzen, wir freuen uns, dass die Tage wieder länger werden (ein bisschen merkt man das schon) – im Laufe der Zeit ist daraus auch marianisches Fest geworden. Im Volksmund spricht man ja immer noch von Maria Lichtmess und weniger vom Fest „Darstellung des Herrn“. In meiner Volksschulzeit mussten / durften wir in der Vorbereitung auf dieses Fest im Religionsunterricht ein großes blaues Marienmonogramm malen (also das große M, das alle Buchstaben des Namens Maria in sich enthält – siehe das Emblem über unserem Hochaltar) und den ganzen Buchstaben mit Kerzen schmücken.

Aber worin besteht das Sonderbare? Wir haben in der ersten Lesung jenen Abschnitt aus dem Buch Maleachi gehört, den mit der Darstellung des Herrn im Tempel von Jerusalem: „Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel, der Herr, den ihr sucht und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht.“ – Simeon kannte diese Prophetie und wartete auf die Erfüllung dieser Verheißung, denn es war ihm – wie wir gerade gehört haben – offenbart worden, dass er diesen Tag noch erleben werde. Nun ist es also so weit. Aber wurde dieser Tag im Buch des Propheten nicht etwas anders beschrieben? „Wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint?“ Nur ein paar Verse später nennt der Prophet diesen Tag, an dem der Herr kommt, „den großen und furchtbaren Tag“. Es ist der Tag, der „brennt wie ein Ofen“, der Tag, an dem alle Überheblichen und Frevler verbrannt werden wie Spreu.

Nun kommt er also. Aber wie kommt er? Wie sieht der große und furchtbare Tag aus? Zwei arme Leute bringen ihr vierzig Tage altes Baby, um im Tempel von Jerusalem das Gesetz zu erfüllen. Wenn man bedenkt, welch ein Betrieb Tag für Tag am Tempel stattgefunden hat, können wir gewiss sein, dass die beiden so wenig aufgefallen sind, wie zwei Leute, die an einem kirchlichen Festtag in Mariazell ein Kerzler anzünden. Unspektakulär und genauso verborgen, wie die Geburt Jesu selbst. Nur der Heilige Geist konnte Simeon zu verstehen geben, was da gerade geschieht. Und er lobt Gott und preist ihn dafür, dass er seine Verheißung an ihm wahrgemacht hat: „Denn meine Augen haben das Heil gesehen...“ Das Heil, wörtlich im Urtext, das „Soterion“, das Heilmittel. Das Heilmittel ist ein kleines, hilfloses „Baby“. So also sieht der „große und furchtbare Tag“ aus, an dem der Herr zu seinem Tempel kommt. Das entspricht ja nicht dem, was viele erwartet haben. Auch Johannes der Täufer hat sich – wie sich später herausstellt – den Messias anders vorgestellt, als eine Figur, die alle vernichtet, die sich nicht rechtzeitig bekehrt haben.

Nun, Simeon hat recht mit seinen Worten: Viele werden durch den, der jetzt als Baby in den Tempel gebracht wurde, zu Fall kommen, andere dagegen werden aufgerichtet werden. Es findet also tatsächlich so etwas wie ein Gericht statt, im Sinne einer „Richtigstellung“. Und der heutige Abschnitt im Evangelium gibt uns einen wichtigen Hinweis auf das, was denn richtiggestellt werden muss.

Jedem Schriftgelehrten fällt auf, dass in diesem Abschnitt das Wort „Gesetz“ genau fünf Mal genannt wird, und zwar in Formulierungen, die auch einfacher hätten ausfallen können. Der Evangelist setzt hier bewusst ein Zeichen. Die Eltern Jesu unterstellen sich ganz dem Gesetz. Und nach diesem Gesetz kommt jetzt die „unreine“ Maria in den Tempel. Es geht nicht nur darum, dass die Erstgeburt „ausgelöst“ wird - das ist mit Darstellung des Herrn gemeint: Eigentlich gehört die Erstgeburt Gott und müsse im Tempel für immer abgeliefert werden. Das Opfer wird anstelle des Kindes im Tempel gelassen. Maria muss zudem ein Reinigungsoffer darbringen, denn nach dem Gesetz gilt sie nach der Geburt eines Sohnes für 40 Tage als unrein – in dieser Zeit darf eine Frau keinen heiligen Ort betreten, alles was sie berührt wird unrein - in dieser Zeit wird das Leben für eine Frau sehr kompliziert. An der Gestalt Marias wird offenkundig, dass an diesem Gesetz etwas nicht stimmen kann. Nicht Maria bedarf der Reinigung, sondern das Gesetz!

Und genau das wird zum eigentlichen Grund, warum viele durch Jesus zu Fall kommen und andere aufgerichtet werden. Alle, die das religiöse Gesetz über den Menschen stellen und der Ansicht sind, Menschen müssten dem Gesetz dienen, werden durch Jesus zu Fall kommen. Sie nehmen Anstoß an ihm, nennen ihn einen Gotteslästerer und werden ihn dem Tod ausliefern. Aber das ganze System, das durch den Tempel repräsentiert wird, in den Jesus da gebracht wurde, wird zu Fall kommen. Kein Stein blieb auf dem anderen. Jesus deckt auf, wo das Gesetz selbst missbraucht und so gelehrt wurde, dass es für die Menschen zu einer untragbaren Last geworden ist.

Jesus wird durch Wort und Tat zeigen, dass es umgekehrt ist. Das Gesetz muss dem Menschen dienen. Er wird später in der Synagoge einen behinderten Menschen in die Mitte rufen, an den Platz, wo eigentlich die Tora sein sollte. Er stellt den Menschen und sein Heil in die Mitte. Der Mensch und das Gedeihen seines Lebens ist das Maß für das religiöse Gesetz. An diesem Kriterium muss es immer wieder geprüft werden. Nicht allen ist das recht. Mit einem in Stein eingravierten Gesetz kann man besser drohen und die Menschen beherrschen. Immer wieder muss man deshalb den Buchstabenreitern das „Soterion“ entgegenhalten: „Das Baby“. Was hilft dem Baby, damit sein Leben gedeihen kann? Das ist das Zeichen, an dem viele zu Fall kommen (alle, die den Buchstaben dem Leben vorziehen) und andere sich aufrichten (alle Verletzten, Gebrochenen, Gefallenen, die der Ermutigung bedürfen).

Da ist noch etwas, was dieses Fest zu solch einem wunderbaren Zeichen macht: Es fällt ja praktisch immer in die Zeit des Faschings. Das ist seit alters her eine Zeit des Rollentausches und eine Zeit, wo die herrschende Ordnung umgekehrt wird. Damit wird eine tiefe Sehnsucht des Menschen ausgedrückt – aber im Fasching bleibt das ein Traum, der rasch wieder vorbei ist. Mit dem Baby, das zum Tempel gebracht wurde, begann eine Umkehrung der herrschenden Ordnung, die kein Traum ist, sondern der Anfang der letzten Wirklichkeit: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Wer also erträgt den Tag des Herrn? Die Großen und Mächtigen, die Gesetzesreiter wohl weniger. Die Kleinen dagegen ertragen ihn nicht nur, sondern für sie ist es der Tag des Jubels und der Freude: Lichtmess!

P. Dr. Clemens Pilar COp